»Wir müssen als Erstes einiges klarstellen und ins rechte Licht rücken. Das hat oberste Priorität, Teja!«

»Strolchi! Damit verzichtest du ja tatsächlich auf eine weitere schleimige Einleitung. Das ist ein guter Anfang!«

»Die alten Memoiren sind nicht mehr zeitgemäß, weil du pausenlos geschummelt hast. Du hast dich so durchgemogelt, dass ich mich genötigt fühle, zuerst einige Berichtigungen vornehmen zu lassen. Vorher können wir keinesfalls mit den neuesten Erlebnissen beginnen.«

»Vornehmen zu lassen? Von wem denn, Strolchi?«

»Von dir selbst, du Mogeltüte. Wir spielen ein kurzes, klärendes Rollenspiel und soll ich dir mal was sagen? Ich freue mich schon diebisch auf deine Offenbarungen! Ich werde gleich in die Rolle des Richters schlüpfen und du wirst dabei als Angeklagte Rede und Antwort stehen müssen. Nach diesem ›Spiel‹ werden mich alle bemitleiden und meine Behauptung nachvollziehen können, dass bei uns ein ›Wolf im Podencopelz‹ eingezogen ist. Verfall schon mal in tiefe Demut du alte Möhre, Richter Strolchi kennt keine Gnade!«

»Auf welchem Misthaufen ist denn diese Idee entstanden? Meine dir gegenüber bisher verheimlichte Meinung, dass du in deiner Birne nur Heu verarbeitest, wird gerade mal wieder zutiefst bestätigt. Kannst du mir vor Beginn noch das Fremdwort ›Demut‹ erläutern und mir mitteilen, welchen Anwalt der Tierschutzverein für mich bereitgestellt hat?«

»Ah, dieses Weibsbild! Muss immer auf Nummer sicher gehen. Merkwürdig, dass sie sich nicht nach dem Fremdwort ›Spontanität‹ erkundigt hat ... Du willst einen Rechtsbeistand? Ha! Ich habe genau gewusst, dass dein schlechtes Gewissen schon im Vorfeld austicken wird. Meine Fragen werden aber wirklich harmlos und schmerzlos sein, also stell dich nicht so zickig an. Bist du bereit?«

»Dieser quirlige Minipodenco! Wahrscheinlich folgt jetzt eine intensive Befragung über Rangfolge, soziales Verhalten

und sein ausgesprochenes Lieblingsthema - Fressen! Anhand von gezielten Beispielen wird er versuchen wollen, mir das genaue Gegenteil von dem einzureden, was seit Jahrtausenden gang und gäbe ist. Schon wieder so ein ausgekochter Versuch einer andalusischen Revolte! Da es draußen Bindfäden regnet und der Tag nichts weiter Aufregendes verspricht, werde ich mich gespannt verharrend diesem Unfug beugen ...
Ich bin bereit.«

»Angeklagte! Haben Sie behauptet, immer langsam und genüsslich kauend ihren Napf zu leeren, während Ihr Mitbewohner seine Mampfe angeblich ›unflätig einsaugt‹?«

»Diese Aussage ist tatsächlich uralt und nicht mehr tragbar, Herr Richter. Mittlerweile haue ich ebenfalls kräftig rein und hinterlasse in null Komma nichts eine vor Sauberkeit blitzende Schüssel.«

»Was passiert danach, wenn Sie alles gierig in sich hineingestopft haben?«

»Da gibt es zwei Varianten. Welche möchten Sie hören?«

»Alle beide, Angeklagte, nur keine Hemmungen!«

»Durch das schnelle Herunterschlingen, ich nenne es heimlich ›Rekordfressen‹, stellt sich nicht immer ein sofortiges Sättigungsgefühl ein. Wenn dies gerade der Fall sein sollte, dann pirsche ich mich an den Napf meines Kumpels heran, brumme kurz und intensiv und schon rutscht er - wie auf Kommando - untertänig beiseite. Ein überaus netter Zug von ihm, mir widerspruchslos seine Reste zu überlassen. Ich würde ihn daraufhin glatt als wohlerzogen und höflich bezeichnen, wenn bloß sein Blick nicht immer so neidvoll wäre. Obwohl er mir alles überlässt, schaut er mich an, als wünsche er mir Zwingerhusten an den Hals!

Nach dem Einsaugen meines Futters ergibt sich aber noch ein ganz anderes Problem. Sobald ich danach zu flott durch den Flur hoppele, überfällt mich fast jedes Mal so ein urplötzliches Würgen, bei dem mir schlagartig etliche von diesen kleinen Futterbröckchen aus der Kauklappe rausflie-

gen. Es ist wie verhext, denn dann schaut nicht mein Kumpel, sondern Ma betreten aus der Wäsche. Bestimmt deswegen, weil ich durch meine angebliche ›Kaufaulheit‹ den Fußboden verschmutze.«

»Verfallen Sie jetzt bloß nicht in Selbstmitleid, Angeklagte. Ihnen ist ganz massiv die Fresskultur abhandengekommen und davon abgesehen lassen Sie in zu vielen Situationen das autoritäre Gehabe eines Alphatiers heraushängen. Alphatiere sind uneinsichtig, egoistisch und verfressen. Habe ich recht?«

»Herr Richter, ich tue nur meine Pflicht! Eine Alphahündin geht nun mal keine Kompromisse ein, das hat die Natur so eingerichtet.«

»Papperlapapp - immer diese faulen Ausreden! Jetzt bezieht die Angeklagte auch noch die unschuldige Natur mit ein, um ihr abartiges Fehlverhalten zu rechtfertigen. Das kostet mindestens zwei Leckerlis à zehn Tagessätze.

Wie viele Leckerlis ich wohl noch abkassieren könnte, wenn ich ein weiteres äußerst leidiges Beispiel von Verhaltensstörung offenbaren lasse?

Erzählen Sie doch einmal frei heraus Angeklagte, mit welcher Masche Sie seit Längerem auf Mäusejagd gehen.«

»Nachdem mir mein Kumpel des Öfteren steckte, wie peinlich es aussieht mit mir Mäuse zu jagen, habe ich eines Tages ganz spontan einen genialen Plan verwirklicht.

Wir schnüffelten an einem verregneten Mittag über ein Stoppelfeld und sogen direkt die Duftspuren frischer Mäuseaktivitäten in uns auf. Strolchi vollzog in Sekundenschnelle seine fachmännischen Podencosprünge, buddelte hektisch drauflos und wedelte sogleich Erfolg versprechend mit seiner Rute umher. Ich rannte neugierig zu meinem Kumpel hinüber und umrundete ihn mehrmals aufgeregt, was ihn maßlos ankekste. Eigentlich war das nachvollziehbar und logisch, denn wie schon vor Monaten zwischen uns abgesprochen, beziehungsweise von Strolchi befohlen wurde, sollte ich mir ein gutes Beispiel an ihm nehmen, indem ich sein Handeln ›aus

der Ferne‹ abschaue und das Gelernte an geeigneter Stelle ›sofort‹ und vor allem ›eigenständig‹ umsetzen.

Wirklich verflixt, welche anspruchsvollen und komplizierten Wünsche mein Kumpel schon wieder anordnete. Die meisten Mäuse tricksten ihn doch sowieso aus, indem sie heimlich, still und leise aus ihrem Notausgang kriechend, das Weite suchten, während sich Strolchi wie in Trance weiter einen abbuddelte. Meine eigene Maus könnte ich doch, gerade aus diesem Grund, viel effizienter einfangen! Ich belästigte meinen Kumpel also weiterhin mit meiner Anwesenheit, bis ich unter ihm ein quietschendes Piepsen hörte. Jetzt war mein Einsatz gefragt! Ich sprang wild und ungestüm in Strolchis Mauseloch hinein, stieß ihn dabei gekonnt beiseite und übernahm kurzerhand die Oberhand seiner Baustelle. Auch hier ergänzten wir uns prächtig: Strolchi war durch die kräftezehrenden Ausgrabungsarbeiten, man könnte es auch ›Komabuddeln‹ nennen, schon sehr geschwächt und wehrte sich in diesem Fall nur mäßig, als ich resolut das Kommando übernahm.

Äußerst schade, Herr Richter, dass mein Kumpel, der eigentlich der untergebene Zweithund sein sollte, prozentual gesehen sehr oft versuchte meine Autorität zu untergraben, indem er es wagte, mich böse anzubrummen. Durch dieses Fehlverhalten sind uns schon einige Mäuse durch die Lappen gegangen.«

»Was für einen entgegenkommenden Mitbewohner Sie doch haben! So einem zuvorkommenden Burschen würde ich bei der Schwere ihrer Tat gar nichts zur Last legen. Angeklagte, es hätte wirklich viel, viel schlimmer kommen können.«

»Herr Richter, es kam auch noch viel, viel schlimmer! Als ich Strolchi andern Tages bei seinen Grabungen vor Aufregung mehrmals umrundete, umwickelte ich ihn ungewollt mit dem Seil meiner Flexileine. Als ich schließlich voller Erwartung neben ihm anhielt, hatte mein bis zur Unbeweglichkeit gefesselter Kumpel so eine Wut, dass er seine Zähne mit einem festen Biss in meinen Hinterlauf rammte. Mein

Bein parkte ich dummerweise direkt in seinem Mauseloch, als ich damit begann, aufmerksam die nähere Umgebung zu inspizieren. Die Schmerzen waren so unerträglich, dass ich herzerweichend aufjaulen musste.«

»Gab es direkt im Feld eine Notoperation?«

»Nein.«

»Hat sich irgendjemand sein Shirt vom Leib gerissen und in Streifen zerfetzt, um damit schwere Blutungen zu stillen?«

»Nein.«

»Angeklagte, Sie machen gerade sehr viel Wind um nichts! Deswegen eine letzte Frage: Gab es überhaupt Zahnabdrücke an Ihrem Bein?«

»Nein, denn glücklicherweise ist mein Mitbewohner schon so ein alter Tattergreis, dem einige Zähne fehlen. Da mich all diese Tatsachen nun in einem unglaubwürdigen Licht erscheinen lassen, muss ich hinzufügen, dass mein Hinterlauf dennoch einer eingehenden Untersuchung unterzogen wurde. Deshalb verlange ich, um dich für diese Schandtat zu bestrafen, mindestens zwei Leckerlis à zehn Tagessätze!«

»Teja! *Ich* möchte ein Urteil vollstrecken. Jetzt spuckst du mir doch tatsächlich in die Suppe, indem du praktisch deine Bestrafung aufhebst!

Apropos ›spucken‹. Für ein klitzekleines Leckerli würde die angeklagte Spielverderberin noch einen guten Rat vom Onkel Richter erhalten.«

»Immer raus damit, wenn es etwas Lebensnotwendiges ist.«

»Jetzt mal ganz unter uns gesprochen: Man bricht nicht aufs Laminat! Was ist das nur für ein artfremdes Verhalten, das du seit Neuestem an den Tag legst? Ein normal entwickelter Hundekumpel bricht immer – ausnahmslos! - auf den Teppichboden. Du hättest bei deinem Gehoppel wenigstens versuchen können, noch die Fransen zu erreichen.«